

# Orchesterverein Meilen 1894-1994 : heitere und besinnliche Blicke in die Geschichte

Autor(en): **Marx, P. / Beer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **34 (1994)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953920>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Orchesterverein  
Meilen

## Orchesterverein Meilen 1894–1994

P. Marx / E. Beer

Heitere und besinnliche Blicke in die Geschichte

Es ist um das Jahr 1890. Das «Streichquartett des Lehrerkränzchens» ist in Meilen ein Begriff, auch gibt es eine Gruppe Holz- und Blechbläser. Angehörige dieser beiden Gruppierungen schliessen sich zur «Wilhelm-Tell-Theatergesellschaft» zusammen, die viele Jahre mit Erfolg in Meilen agiert. Mitglieder dieses Theatervereins wollen nun einen Orchesterverband aufbauen. Sie beauftragen die Meilemer Lehrer H. Meyer und F. Bertschinger sowie J. Wunderli, entsprechende Statuten auszuarbeiten.

Am 18. Mai 1894 werden die Statuten im Gasthof «zur Sonne» Meilen vorgelegt und von 13 Versammlungsteilnehmern genehmigt. Im Oktober des gleichen Jahres tritt der neugegründete Orchesterverein Meilen zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit und konzertiert bereits einen Monat später auf Ansuchen des Männer- und des Töchterchores erneut im Hotel «Löwen». Der OVM integriert sich rasch in den Reigen der Ortsvereine. Neben der Musik sucht er auch in den Sparten Kultur und Unterhaltung Zeichen zu setzen. So wird der Grundstein gelegt für die mehr als ein halbes Jahrhundert lang durchgeführten jährlichen sehr beliebten «Orchester-Kränzchen» mit Musik, Tanz und Unterhaltung. Der Eintritt kostet Fr. 1.– und das anschliessende gemeinsame Bankett Fr. 2.50 inklusive Wein. Oft findet sich in den Berichten über diese Jahre der Begriff *Harmoniemusik*. Gemeint sind damit die Bläser, die einen respektablen Teil des OVM ausmachen. Diese Harmoniemusik, es gibt noch keinen «Frohsinn», wirkt oft selbständig, sei es im Konzert, sei es als Marschmusik bei Vereinsausflügen. Das funktioniert etwa so:

1894

Nach einem grossen Kirchenkonzert in Meilen mit zwei Solisten aus Zürich beschliesst man, einen Spaziergang nach Obermeilen zu machen, «...um den Gästen die schöne Ge-

gend zu zeigen. Aber wie es so geht, war es finstere Nacht, als man endlich aufbrach. Unsere rührige Harmoniemusik wollte es sich nicht nehmen lassen, die nötige Marschmusik dazu zu blasen. Da sie es aber nicht auswendig konnte, musste Licht her. So hielten denn einige der Unsrigen brennende Kerzen in der Hand und leuchteten den Spielenden während des Marsches aufs Notenblatt. ...ich hörte nachher, dass überall nach einem Rezept gefragt wurde, wie man Kerzentropfen aus Tuch entfernen könne. So wälzte sich denn dieser geheimnisvolle Zug auf der Seestrasse weiter und mancher Passant mochte sich den Kopf zerbrochen haben ob dieser wunderlichen Prozession.»

*Vereinsausflüge?* Man bedenke, vor hundert Jahren ist Mobilität für den einzelnen Bürger kein Begriff. Das Leben spielt sich im Dorf ab. So findet der Vorschlag des Vorstandes, einen Ausflug für die Orchesterfamilie zu organisieren, ein begeistertes Echo. Zwei Bedingungen werden indessen an die Reiseteilnehmer gestellt «...die Instrumente sind mitzubringen... jeder männliche Aktive, der im Besitz eines Seitengewehrs ist, hat diese Waffe mitzubringen!» Nach zweimaliger Verschiebung benachrichtigten Böllerschüsse am See die 53 Teilnehmer, sich nun unverzüglich zum Schiff zu begeben. Dieser sonntägliche Ausflug geht zum Hotel «Guggital» oberhalb Zug und muss ein unwahrscheinliches Erlebnis gewesen sein.

Ein Orchesterbetrieb kostet Geld. So wird gegen fixes Honorar in Gasthöfen und Gartenwirtschaften aufgespielt. Ein humorvoller Bericht aus der Jahrhundertwende dazu:

1899

«...Im Juni reisen zwei Abgeordnete des OVM nach Zürich, um ein abgemachtes Konzert im Bahnhofrestaurant «Zürich-Enge» definitiv festzulegen. Dessen Pächter (ein reicher Vetter eines Meilemer Gemeindegossen) behauptet, von einer solchen Abmachung nichts zu wissen und lässt die OVM-Delegation stehen. Unbekümmert ob der unerwarteten Absage gehen die beiden OVM-ler einfach ins nächste Restaurant, das einen schönen Garten besitzt. Dieser Wirt wäre mit einem Konzerts-honorar von Fr. 80.– einverstanden. Man geht ins Haus, um die Sache schriftlich zu fixieren. Dort entdecken die beiden Unterhändler statt der erwarteten guten Kundschaft nur drei «Briganten», was sie zum schnellen Abbruch der Verhandlungen und zum eiligen Rückzug nach Meilen veranlasst. Enttäuscht müssen sie dem Vorstand über den Misserfolg ihrer Mission berichten, die an Stelle eines Honorars dem Verein nur Spesen gebracht hat.»

Inaktivität kann dem OVM nicht nachgesagt werden. In der ersten Dekade seines Bestehens bestreitet er im Laufe eines Jahres bis zu 10 Auftritte. Ist es diese Überbelastung, die den anfänglichen Schwung langsam mindert? Klagen über mangelhaften Probenbesuch häufen sich, man kann meist nur auf die Hälfte der Mitspieler zählen. So wirft der seit der Vereinsgründung amtierende Dirigent F. Bertschinger wegen «interner Schlamperei» an der Generalversammlung im «Grünen Hof»

1902



im Feld erbot das Handtuch. Ein neugewählter Präsident lehnt es strickte ab, das ihm übertragene Amt für diese «disziplinlose Gesellschaft» zu übernehmen, worauf der alte Präsident an derselben Versammlung mit Auflösung des Vereins droht. Diese Drohung wirkt, männiglich schwört, nun alles im Interesse des OVM zu tun! Man stimmt mit Begeisterung saftigen Busen für Absenzen zu (einfache Probe Fr. –.30 / wichtige Übung Fr. 1.– / Konzerte Fr. 5.–).

Unter Musikdirektor K. Langemann und in Zusammenarbeit mit dem von diesem ebenfalls geleiteten Orchesterverein Langnau a/A geht es dem OVM wieder besser. Doch mit dem Wegzug des immer wieder antreibenden Vereinspräsidenten E. Gubelmann gerät der OVM wieder ins Schleudern.

Generalversammlung im Restaurant «Bahnhof». Anwesend: 3 Vorstandsmitglieder und der Revisor. Diese vier Standhaften wollen nicht aufgeben. Es gelingt im Folgejahr, im «Löwen» wieder ein Gartenkonzert mit Tanz durchzuführen. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges ist eine fruchtbare Vereinstätigkeit sehr erschwert. Das Orchester nur mit Streichern besetzt, versucht über die Runden zu kommen. Das ohnehin bescheidene Dirigentenhonorar muss gekürzt und auf bezahlte Zuzüger verzichtet werden.

1913

Trotz verzweifelter Bemühungen des Vorstandes und einiger weniger Aktiven ist der jahrelang anhaltenden Stagnation kaum beizukommen. Mehrere Dirigenten lösen sich nach kurzer Zeit wieder vom Orchester. Entmutigt stellt auch Musikdirektor B. Körner fest: «... an eine ernsthafte Musikpflege im Orchester kann wegen des andauernd schlechten Probenbesuchs nicht gedacht werden.»

1925

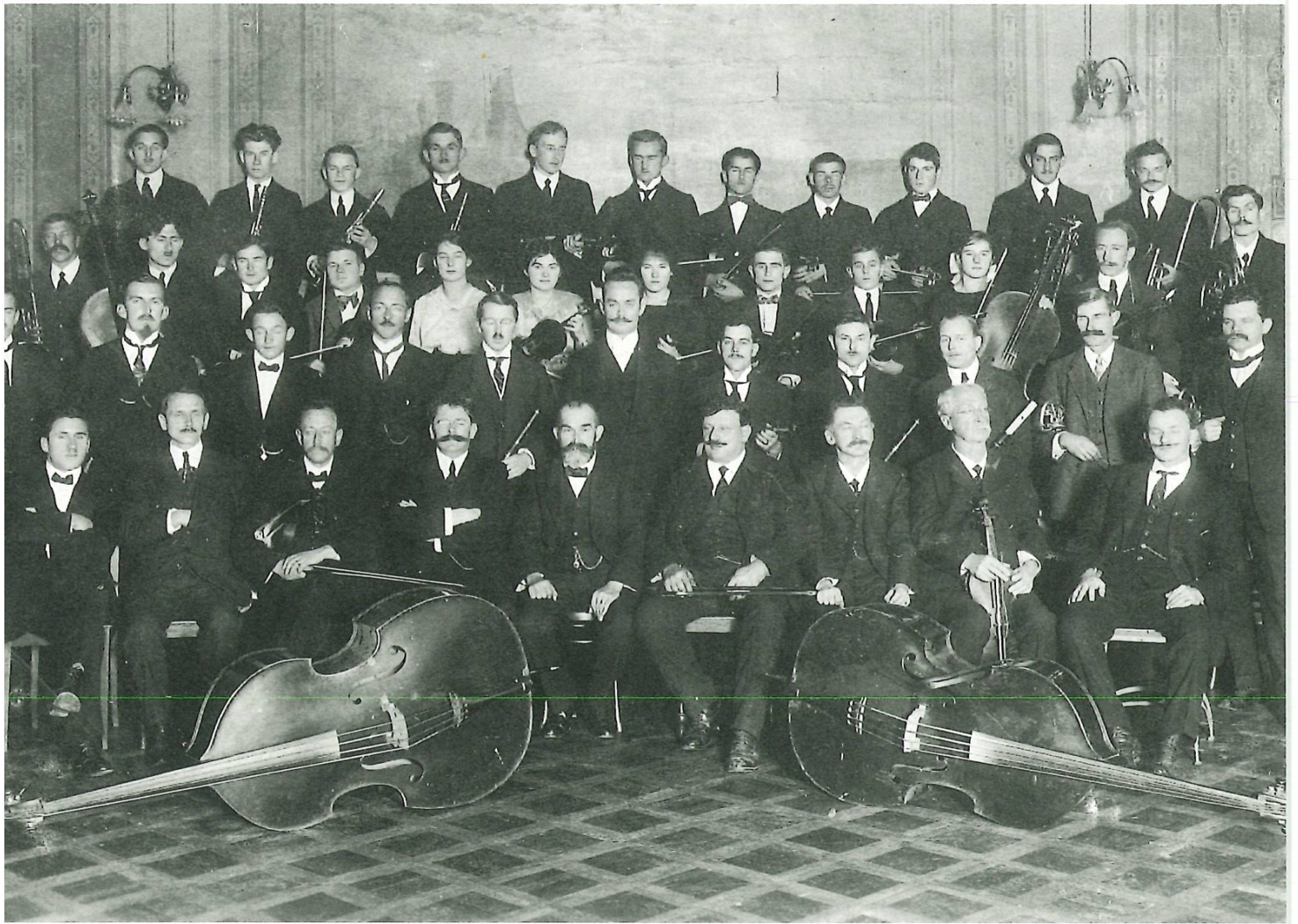
Wie ist das *Umfeld*, in dem sich der OVM bewegt? Vor und nach der Jahrhundertwende sind es auf dem Land musikbegeisterte Idealisten, die Musikvereine gründen und sich mit spärlichen Mitteln grosse Mühe geben, der Öffentlichkeit möglichst viel Musik zu vermitteln. Das Repertoire reicht von der äusserst beliebten Salonmusik bis zu Werken der Klassik und der Romantik. Allerdings sind die Anforderungen der grossen Werke an die Liebhabermusiker oft zu gross. So muss der Dirigent einfachere Stimmen schreiben und ein Originalwerk den eigenen Möglichkeiten anpassen. Fehlende Orchesterstimmen lässt man durch Klavier oder Harmonium ausführen. Diese Orchesterpraxis hält sich während vieler Jahrzehnte.

*Die Zuhörer?* Sie sind wenig vorbelastet, Vergleichsmöglichkeiten zu Berufsorchestern in den Städten bestehen kaum und sind bestenfalls den Begüterten vorbehalten. Wer zählt schon zu diesem Kreis?

Und so ist es die Hauptsache, dass an einem Konzert mit Hingabe und Begeisterung geblasen, gestrichen und gedudelt wird. Es wird Musik gemacht und man ist dankbar.

*Musikunterricht?* Die wenigsten können sich eine richtige Ausbildung leisten. Man lernt beim Freund, beim Nachbarn, oft-





Der Orchesterverein Meilen um die Jahrhundertwende: (von links, 1. Rh.) --, Henri Kägi, Oskar Vögeli, v.d. Krone, Stäfa, Bernhard Spörri, Albert Steiger, Sigrist, Lehrer Bertschinger, Obermeilen, Lehrer Meyer, Obermeilen, Jakob Bolleter. (2. Rh.) --, Max Suter, Heinrich Briner, Dr. Probst, Stäfa, Eugen Aeschlimann, Otto Steiger, Dirigent, R. Schnorf, Uetikon, Albert Steiger, Otto Weber, Vetterli, --. (3. Rh.) Grob, sen., Feldmeilen, --, Ernst Glogg, Paul Guggenbühl, drei Töchter von Dirigent Steiger, --, --, --, Alfred Bürkli. (4. Rh.) Ernst Haab, Treichler, Paul Widmer, --, Adolf Brupbacher, Oskar Trueb, Alwin Stapfer, Arnold Schwarzenbach, --, Häusler, --, --.



mals sogar autodidaktisch. Unterricht bei einem musikalisch ausgebildeten Schullehrer ist schon Spitze. Die Instrumente, die wenig kosten dürfen, leiht man sich beim Musikhändler, es sind Erbstücke oder sie gehören dem Verein. Mit dem Aufkommen der musikalischen Medien beginnt sich die Situation sachte zu ändern. Musik kommt ins Haus, man beginnt zu vergleichen und wird kritischer. Die Anforderungen an die Musikvereine werden grösser. Wer diesem Wandel nicht gerecht wird, bleibt erbarmungslos auf der Strecke.

So kann man es als Glücksfall bezeichnen, dass anfangs der 30er Jahre zwei Meilemer Lehrer, E. Romann als neuer Dirigent und W. Weber als Präsident die Führung des OVM übernehmen. Mit neuen Statuten wird das Vereinskonzzept total geändert: Umstellung auf *reines Streicherensemble*.

1930

Die häufigen Auftritte werden reduziert auf Kirchenkonzerte und den Unterhaltungsabend im Hotel «Löwen». Hauptproben werden im kleinen Kreis auf der Hohenegg durchgeführt, das Konzert gewissermassen probegespielt. Kleinere Aufgaben übernimmt eine besonders eifrige Spielgruppe, das «Streichquartett des OVM». Ins Programm kommen nur noch Klassiker, also weg von der U-Musik. Aufs Klavier oder Harmonium kann aber weiterhin nicht verzichtet werden.

Ausbruch des 2. Weltkrieges. Wegen des Ausfalls der meisten männlichen Mitglieder, die Aktivdienst leisten, wird ein effizientes Vereinsleben auf Jahre hinaus unterbunden. Die «Anbauschlacht – Dr. Wahlen» beansprucht alle zivilen Kräfte.

1939

Im OVM traut man sich wegen der aufgezwungenen Inaktivität nicht mehr, Passivmitgliederbeiträge einzufordern. Und so kommt unvermeidlich was kommen musste: Der OVM besteht nur mehr auf dem Papier – nichts geht mehr ... aus ... Ende! ... Ende?

Im Meilemer Volksblatt wirbt im Frühjahr 1944 ein anonymes Inserat: «Musikbeflissene Dilettanten beiderlei Geschlechtes, die sich für die Wiederaufrichtung des Orchestervereins (unter Fachdirektion) interessieren, erfahren Näheres durch Tel. Nr. 92.74.01. Nur ausser Bürozeit.»

1944

Wer steckt hinter diesem Inserat? Der wieder in Meilen wohnende frühere Präsident E. Gubelmann, erneut Aktivmitglied im OVM, hat mit einem kleinen Kreis von Anhängern über den Kopf der amtierenden Vereinsleitung hinweg Kontakt aufgenommen mit dem jungen Chorleiter P. Marx, der seit kurzem in Meilen wohnt. Man plant die *Gründung* eines «neuen Orchestervereins». Der Krach im bisherigen OVM ist perfekt.

Nach monatelangem Hick-Hack wird ein freundschaftlicher Vergleich gefunden. Die alte Garde tritt loyal zurück ins Glied. In neuer Einigkeit werden die Türen zu einem zeitgemässen Orchester aufgestossen. E. Gubelmann übernimmt erneut das Präsidium, P. Marx wird musikalischer Leiter. Als erstes schmeisst er das Harmonium aus dem Orchester.



Der Männerchor Meilen feiert sein 125jähriges Bestehen. Ende desselben Jahres veranstaltet der OVM einen eigenen Familienabend im «Löwen». Kernstück des Abends ist, mit Seitenblick auf das Männerchorjubiläum, der musikalische Sketch «125 Jahre Orchesterverein Meilen». Mit spitzem Griffel hat P. Marx die Leiden und Freuden, die Hoffnungen und Wünsche des OVM kabarettistisch und musikalisch dargestellt. Die Aufführung ist ein Riesenerfolg, das Eis im OVM ist gebrochen, es folgen Jahre eines unerwarteten Höhenflugs.

Der Orchesterdirigent ist ja auch ausgewiesener Chorleiter. Alle unter seinem Stab musizierenden Vereine fasst er dann und wann zusammen, um gemeinsam etwas Neues zu erarbeiten, ein damals am See aufsehenerregendes Vorgehen. Der OVM übernimmt die Rolle des Begleitorchesters und des verantwortlichen Veranstalters. Der begeisterte Einsatz aller Beteiligten gipfelt in unvergesslichen Kirchenkonzerten wie Oratorienaufführungen von Händel und Mendelssohn sowie einem Kirchenkonzert von J.S. Bach zu dessen 200. Todestag.

Das Echo auf diese Aufführungen ist sehr gross, die Presse unterstreicht das Positive eines solchen musikalischen Zusammengehens in einer Dorfgemeinschaft. Wie schafft das der OVM?

Herbeigezogene Profimusiker lassen das Niveau des Orchesters gewaltig ansteigen. Bei grossen Oratorienkonzerten werden durch eine raffinierte Aufgabenteilung schwächere Mitglieder entlastet.

Und die *Kosten*? Nur durch die grosszügige finanzielle Unterstützung seitens einzelner Chormitglieder und des Dirigenten schreibt man keine roten Zahlen. Um die Kasse auf stabile Beine zu stellen, startet man eine grosse Werbeaktion, «Dampfwalze» genannt. Viele potenzielle Gönner werden angeschrieben und anschliessend persönlich besucht. So wächst der Gönnerkreis innerhalb eines Jahres auf über 200. Mit diesem allseitig grossen Einsatz ist aus dem OVM ein respekterheischendes Liebhaberorchester geworden. Wird indessen der Bogen überspannt, über das Ziel eines Dorfvereins hinausgeschossen? Ermüdungserscheinungen sind nicht zu übersehen. Nach der glanzvollen Elias-Aufführung wünscht der Dirigent P. Marx zurückzutreten. Sein Nachfolger soll der Meilemer Organist H. Wehrle sein.

So wird in stehenden Ovationen das Dirigentenamt vom Scheidenden auf den neu Verantwortlichen übergeben.

Das erste Konzert unter H. Wehrle bringt Werke aus Barock und Vorklassik. Der trefflich disziplinierte OVM mit seinen guten Streichern und Bläsern kann neue Erfolge verbuchen. Die Mitwirkung an zwei Orgelspielen des bekannten Zürcher Organisten V. Schlatter im Grossmünster sind Höhepunkte.

Doch es kommt wieder einmal Sand ins Getriebe. Wie schon früher so oft gibt das anzustrebende Orchesterziel zu reden. Ohne die zu bezahlenden Zuzüger kann die Orchesterqualität nicht gehalten werden. Doch ist das der Sinn eines Dorfver-



eins, etwas anzustreben, das durch eigene Kraft nicht erreicht werden kann? Der Dirigent, arg belastet durch diese Streitereien, gibt an der GV 1959 sein Amt zurück. Ein möglicher Nachfolger ist weit und breit nicht in Sicht.

Noch elf Aktive zählt der Verein. Diese beschliessen mutig, den OVM auf keinen Fall fallen zu lassen. Das Jahresprogramm kann warten, erst muss ein fachlich ausgebildeter Dirigent gefunden werden.

Praktisch vor der Haustüre findet sich nach kurzer Zeit die ideale Lösung. Der Pianist und Chorleiter W. Wetter will das lecke Orchesterschiff wieder auf Kurs bringen.

1959

Noch im gleichen Jahr gelangt ein sehr ansprechendes Konzert mit Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert zur Aufführung.

Hat damit der OVM die Krise überwunden? Die Unterlagen aus den 60er Jahren ergeben eher das Bild eines Vereins, in dem der Wurm steckt. Die finanzielle Lage ist katastrophal. Der Dirigent verzichtet deshalb auf einen Teil seines ohnehin mageren Honorars. Aber das Echo aus den eigenen Reihen auf diesen grosszügigen Schritt bleibt aus. Die Probenbeteiligung ist miserabel, eine stete Nervensäge für den Dirigenten, er kann sich auf nur 5 wirklich zuverlässige Streicher und ein Klavier verlassen.

Mit dem befreundeten Orchesterverein Stäfa wird verhandelt. Von den Meilemern wäre ein Zusammengehen sehr erwünscht. Doch leider kommt aus Stäfa ein abschlägiger Bescheid. So müht sich der OVM stets am Rande des Existenzminimums.

Generalversammlung: Das Orchester ist unfähig, aufzutreten. Die Passivmitgliederzahl nimmt ständig ab. Die Kasse ist leer ... OVM weiterführen oder auflösen?

1966

Nach ernsthafter Diskussion ergibt die Schlussabstimmung: 4 Ja, 4 Nein. Weinenden/lachenden Auges entschliesst man sich zum Weitermachen. Allerdings müssen bis zum Sommer mindestens 4 Streicher gefunden werden. Gelingt dies nicht, so wird der Verein aufgelöst.

Bis zum Sommer sind leider nur 2 neue Mitspieler gefunden. Man will bis zum Herbst warten, da der OVM sich bereits zur Mitwirkung an der «Glockenfeier» im Feldner Schulhaus verpflichtet hat. In allerletzter Minute, kurz vor dem «Glögglifäscht», melden sich 5 neue Mitspieler.

Die glückliche Wendung der Dinge gibt dem OVM den Mut, den Gemeinderat um Unterstützung zu bitten. Dieser signalisiert grundsätzlich Bereitschaft. Zuerst allerdings soll der Verein beweisen, dass er mit eigenem Einsatz versucht hat, die miese finanzielle Lage zu verbessern. Hiezu wird dem OVM eine Frist gesetzt. Das wirkt. Die Mitgliederbeiträge werden verdoppelt (neu Fr. 20.-). Passivmitglieder werden geworben. Ein Mitglied wirbt in kurzer Zeit 7 neue Passive. Auch einem serbelnden Verein öffnen sich neue Türen, wenn sich alle anstrengen.



Noch immer unter der unermüdlichen Leitung von W. Wetter probt und probt man wie selten. Die Einweihung des Oberstufenschulhauses steht vor der Tür. Zur Freude des gestopft vollen Saales musiziert der OVM zusammen mit dem Sängerbund Obermeilen und – oh Freude, das Orchester darf die Aula grad als neues offizielles Probenlokal belegen.

Der Gemeinderat bewilligt eine jährlich wiederkehrende *Subvention* von einstweilen Fr. 500.–. Endlich wieder hört man das Orchester mit einem eigenen Konzert. In *Kammerbesetzung* werden Barockwerke gespielt, Solistin ist die junge Meilemer Pianistin Susanne Heusser.

1969

75 Jahre Orchesterverein. Im würdigen Jubiläumskonzert zeigt sich ein prächtig in Form musizierendes Orchester. Star des Abends ist Lux Brahn aus Feldmeilen, die zusammen mit dem OVM ein Klarinettenkonzert von Stamitz spielt. In Folgekonzerten wagt man sich gar an zeitgenössische Komponisten.

Das OVM-Schiffchen ist schön in Fahrt, schon beginnt auf verschiedenen Bänklein wieder das grosse Meckern. Die Wahl der Werke ist Streitpunkt, ebenso bringt das unterschiedliche technische Können der Mitglieder Probleme. Die einen möchten unbeschwert drauflosmusizieren, andere erwarten sorgfältige Schulung im Orchesterverband. Sind es vielleicht auch Generationenkonflikte? Absurd wird es dann, wenn Aktivmitglieder erwarten, für ihre dem OVM gewidmete Zeit bezahlt zu werden. Und so wird der protokollarisch festgehaltene Seufzer aus dem Kreis der Aktiven verständlich «... nirgends erreicht unser Orchester in letzter Zeit eine solche Harmonie wie auf der Kegelbahn.»

1974

Das ausgezeichnet interpretierte Konzert zum 80. Geburtstag des Vereins lässt alle Unbill wieder vergessen und besticht Zuhörer wie Presse. Daran ändert auch ein nach dem Konzert unter den vielen gespendeten grossen und kleinen Nötli liegender Zettel folgenden Inhalts nichts: «Herr Dirigent, bitte bringen Sie keinen Debussy mehr. Wir vom Publikum hören lieber schöne Melodien als ein solches Gschnätz. So verlieren Sie Ihr Publikum!»

Man kann es einfach nie allen recht machen.

Diese Bemerkung aus dem Publikum wäre dem langjährigen und verdienten Dirigenten W. Wetter (16 Jahre) sicher kein Anlass zum Rücktritt gewesen. Doch nach so vielen Jahren grössten Einsatzes mit seinem geliebten Orchester, die ihm strahlende Höhen, aber auch tiefste Niederlage brachten, wünscht er zurückzutreten.

1975

H. Gyr, Musiker und Dirigent und Leiter der Jugendmusikschule Pfannenstiel übernimmt die Aufgabe. Ihm schwebt als Fernziel ein Orchester mit guten Streichern und vollständigem *orchestereigenem Bläsersatz* vor. Öffentliche Proben für allfällige Interessenten werden veranstaltet. Innert weniger Monate finden sich 10 neue Mitspieler.

93

Das erste Konzert unter neuer Leitung mit J. S. Bachs Konzert für zwei Klaviere und Streicher lässt aufhorchen.

Zur sorgfältigen Schulung des Orchesters werden auswärtige *Probeweekends* eingeführt, die dem Orchester jeweils vor dem Konzert für zwei Tage viel Zeit zum Üben geben. Der Dirigent, unterstützt durch den Präsidenten P. Hübner, dehnt die Konzerttätigkeit des Orchesters über Meilen hinaus aus, indem Meilemer Konzerte regelmässig an anderen Orten zweitaufgeführt werden.

Zum Orchester gehören nun 30 Streicher und 13 Bläser. Das Ziel, alle Pulte mit zum OVM gehörenden Mitgliedern zu besetzen, ist erreicht.

1979

Der Gemeinderat erhöht die Subvention für ein dermassen konsolidiertes Orchester, das im kulturellen Bereich der Gemeinde seinen Platz bestens ausfüllt.

H. Gyr gestaltet stimmungsvolle Konzerte mit thematischen Schwerpunkten, sei es, dass sie einem Komponisten oder einer Zeitepoche gewidmet sind.

Ein besonderer Anlass im reich befrachteten Jahresprogramm wird des öfteren zum Trauma der Organisatoren, die beliebte *Sommerserenade* im herrlichen «Wille-Gut» in Feldmeilen. Wie zauberhaft, wenn an lauen Sommerabenden die Vögel in den Bäumen mit ihrem Jubilieren in die festliche Orchestermusik miteinstimmen. Wie aber, wenn es der Wettergott nicht gut meint? Nun, der OVM hat im Laufe der Jahre eine ungemeine Fertigkeit entwickelt, mitten im Konzert mit allem Kram samt Publikum blitzartig in die Kirche zu verschwinden, um dort, wie wenn nichts geschehen wäre, das Begonnene zu Ende zu bringen.

Der OVM ist bestens bestellt, fast alles gelingt. Allmählich aber taucht wieder die Frage auf: Wird erneut nach den Sternen gegriffen? Ist es sinnvoll, gewissermassen einen «Rennstall» zu züchten oder soll der OVM eine Institution bleiben, in welcher auch nicht zu Spitzenleistungen fähige Mitspieler ihren Platz finden? Die Probendisziplin lässt nach. Wünsche werden laut zur Verminderung auswärtiger Konzerte. Rivalitäten zwischen den Pulten machen zu schaffen. Die Bläser wünschen stärkeren Einbezug. Doch trotz des Querwindens können die vorgesehenen Konzerte in Meilen und Kaiserstuhl planmässig abgewickelt werden.

Der Dirigent erkrankt, zwei Interimsdirigenten springen in die Bresche. Darnach nimmt H. Gyr seine Orchesterarbeit wieder auf, doch aus gesundheitlichen Gründen ist seine kontinuierliche Dirigententätigkeit gefährdet. Das Winterkonzert 1984 muss kurzfristig abgesagt werden.

An einer ausserordentlichen GV wird beschlossen, den Dirigenten für zwei Konzerte von seiner Aufgabe zu entbinden. Daraufhin legt H. Gyr sein Amt nieder.

Eine Zeit, in der intensiv und hingebungsvoll musiziert wurde, und das Orchester auf die heutige Grösse angewachsen ist, geht damit zu Ende.



Der neue musikalische Leiter wird R. Lüthi. Er ist Solobratschist an der Tonhalle und von seiner grossen Erfahrung können vor allem die Streicher sehr viel profitieren. Oft werden Proben zu Musikunterrichtsstunden. Sorgfältiges Intonieren und Phrasieren, dynamisches Spielen ist angesagt, die Tempi sollen so sein, wie es die Werke vorschreiben. So muss zünftig geübt werden.

Der Dirigent hat eine geschickte Hand in der Auswahl der Solisten, meist jungen Musikern, die mit ihrem jugendlichen Elan das Orchester anfeuern und die Konzerte sehr bereichern. Auch glänzen immer wieder einzelne Orchestermitglieder als Solisten, denen Solopartien oder ganze Solokonzerte übertragen werden.

Der Platz des 1. Oboisten ist verwaist. A. Raoult, ein Freund des Dirigenten und ebenfalls Tonhallemusiker, setzt sich an dieses Pult. Bald ist A. Raoult nicht nur Orchestermitspieler, sondern leitet in separaten Bläserproben die Bläsergruppe. Diese nun so vorzüglich angeleiteten Bläser bestreiten regelmässig alleine einen Teil des Serenadenprogramms.

Sehr schöne Konzerte, hinter denen viel Knochenarbeit steht, kommen zustande. In einer Konzertkritik steht zu lesen «. . . und es darf mit Freude anerkennend festgestellt werden, dass der Orchesterverein an Sicherheit gewonnen hat. In einigen Momenten gab es Ansätze zu Brillanz und zu offensichtlichem, souveränen Geniessen von besonders geistreichen musikalischen Gedanken.»

Wenn nach einem gelungenen Konzert eine Zugabe verlangt wird, so hat das Orchester manchmal eine neckische kleine Komposition von R. Lüthi vorrätig, die dieser eigens für den OVM geschrieben hat.

Zum 100. Geburtstag des Orchesters hat der komponierende Dirigent nun ein symphonisches Märchen in Arbeit, das an der Serenade 94 uraufgeführt werden soll.

Das Orchester beteiligt sich an der Reihe der Fyrabigmusik. Jeweils zwei Meilemer Musik- oder Gesangsvereine gestalten gemeinsam ein Konzert. So vergrössert sich die Zahl und das Spektrum der Zuhörer, der OVM zeigt, dass er seinen festen Platz in der Gemeinde und beim Publikum hat.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass es dem Orchesterverein Meilen gelingt, auch in den nächsten hundert Jahren Musik zu machen, Musik, die verbindet, Musik, die erfreut und beglückt.



Die Orchestermmitglieder im Herbst 1993:

(von links, 1. Rh.) S. Schneebeli (Vorstand), K. Lötscher, R. Ramseyer, P. Messmer, C. Weidmann, S. Broers, E. Beer (Präsidentin).

(2. Rh.) D. Hübner, P. Hübner, E. Rüeegger, H. Kohler (Konzertmeisterin), B. Hopff (Stimmführerin, Vorstand), H. Ess, N. Burchard, E. Markun.





(3. Rh.) Th. Lengstorf, L. Mettler, K. Ackermann, H.R. Hug, Ch. Blaser, F. Kohler, R. Lüthi (Dirigent), W. Schmid, G. Iff (Stimmführerin), R. Kappeler, M. Bopp (Stimmführer), A. Sommer, H. Kleiner (Vorstand), R. Egg.

(4. Rh) S. Natsch, U. Oetiker (Vorstand), W. Bremi, A. Raoult (Leiter Bläsergruppe), S. Fritschi, R. Abegg, W. Landis (Vorstand), F. Sorg (Vorstand), Ch. Kraus, P. Marx, A. Herzog, R. Hofer.